

Marburger Zeitung.

Nr. 51.

Sonntag, 5. Juli 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung nach Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Wochenschrift wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jede einmalige Einschaltung 30 kr. Inzeraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Am zweiten Jahrestage der Schlacht von Königgrätz ist die Verordnung, betreffend die Ausführung des Ehrengesetzes erschienen! Die Stellung, welche Rom und die Admiringe zu Oesterreich überhaupt und zu diesem Gesetz insbesondere eingenommen, zeigt uns den richtigen Weg, den wir zu wandeln haben. Mäße der dritte Jahrestag dieser Schlacht dadurch gefeiert werden, daß das Reichsgesetzblatt eine Verordnung bringt über die Vollziehung des Gesetzes, betreffend die allgemeine und ausnahmslose bürgerliche Ehe.

Die junge christliche Partei hat sich losgesagt von der Bundesgenossenschaft des Klerus. Das Hauptblatt derselben — die „Karadni Bistva“ — will eine Allianz mit den „Klerikalen“ nur insoweit, als es deren Opposition für seine eigenen Zwecke ausbeuten kann. „Wir haben nichts dagegen“, schreibt es, „wenn es der Klerikalen Opposition gelänge, das jetzige System und die jetzige Verwaltung zu stürzen; allein unsere Opposition hat mit jener der Bischöfe und Feudalen keineswegs das gemeinsame Ziel, daß nach Beseitigung des jetzigen Systems der alte kirchliche Unfug, die ungezügelter Ansprüche herrschsüchtiger Hierarchen oder die adeligen Vorurtheile von neuem zur Geltung gelangen. — Auf diesen Absagebrief erwidert der „Volksfreund“: „Zum hundertsten Male müssen wir erklären, daß die Opposition der „Klerikalen“ durchaus nicht gemein hat mit den Mandavern der politischen und nationalen Parteien. Ihre Sache ist es nicht, das jetzige System und die jetzige Regierung zu stürzen; der Kampf, den die Kirche jetzt in Oesterreich zu führen hat und eigentlich von jeher führt, richtet sich gegen den unchristlichen und antichristlichen Geist, der nichts Anderes als der Geist der Welt ist, also zu jeder Zeit und unter jedem Regierungssystem mehr oder minder zur Erscheinung kommt. Daß dieser Geist jetzt unter uns besonders rege geworden und zur Macht gelangt ist, läßt sich nicht leugnen; ihn zu bannen, braucht es aber Anderes, als einen Systemwechsel. — Ungarn hat — nicht ohne Mithilfe des Klerus — das erreicht, was Böhmen beansprucht. Wie steht es aber dort mit der katholischen Sache?“

Die preussischen Seerüstungen werden von den Franzo-

sen mit mißgünstigen Blicken verfolgt. Man weiß recht gut, daß Norddeutschland alle Elemente besitzt, um eine sehr achtunggebietende Kriegsstotte zu errichten, viel besser, als sie Frankreich je haben kann. Sind es doch die deutschen Handlungshäuser, welche den Franzosen in Afrika und Asien eine viel schädlichere Konkurrenz machen, als selbst die Engländer. Hinter Kiel liegt ferner Kronstadt, und man weiß recht gut, was alles in Kronstadt geschieht, daß in der Ostsee zwei Flotten geschaffen werden, die nöthigenfalls nur eine zu bilden bestimmt sind, und daß es im fernem Westen noch eine dritte Macht gibt, welche bereits als der Dritte im Bunde anzusehen ist, ohne von dem „undankbaren“ Italien zu sprechen, welches nicht mehr nach der französischen Pfeife tanzen will.

In Betreff der allgemeinen Kirchenversammlung wird aus Rom gemeldet: Während man im Vatikan darauf bedacht sein soll, die Erinnerung von der zeitlichen Herrschaft des Papstes zum Glaubenssage erheben zu lassen, sollen die gallikanisch gesinnten unter den französischen Bischöfen den Antrag vorbereiten, daß künftighin der Papst nicht nur von dem zur großen Mehrheit aus Italienern bestehenden Kardinals-Kollegium, sondern durch Stimmabgabe aller Bischöfe der katholischen Christenheit gewählt werde.

Die neueste Times widmet dem Beschluß des Oberhauses, welcher der irischen Staatskirche noch auf einige Jahre das Leben kräftet, einen sehr witzigen und scharfen Artikel. „Die Fremden.“ sagt dieses Blatt, „behaupten, jeder Engländer lebe in der festen Ueberzeugung, daß Himmel und Erde und alles auf der letzteren nur für ihn da sei. Lord Cairns hat dieser Ueberzeugung eine neue hinzugefügt. Er glaubt nicht nur, daß England für die Engländer da sei, sondern daß Irland mit in den Kauf gegeben worden.“ Eine Einrichtung wie die irische Staatskirche sei eine Regelwidrigkeit, der man wieder zu Hause noch in der Fremde etwas vergleichen könne. Die Times schließt ihren Artikel mit den bezeichnenden Worten: „Das Haus der Lords mag es für das Beste halten, wenn es mit Rücksicht auf seine Anschauungen und seine Zusammensetzung einen Ankerplatz in den unbekanntesten Tiefen der Bergangenheit sucht; das Haus der Gemeinen, das frisch aus dem Volke kommt und einmal in einem Menschenalter reformirt wird, repräsentirt die Gegenwart, die öffentliche Meinung.“

Die Förstersbraut von Neunkirchen.

Von D. Müller.

(13. Fortsetzung.)

Blinde Leute, man weiß es ja, sind selbst noch im Alter bei einem friedlichen und regelmäßigen Verlauf ihrer Tage meist heiteren Gemüthes und beschämen oft ihre Umgebung durch ihren geistigen Frohsinn und ihre Sanftmuth im geselligen Verkehr. Legt aber das Schicksal seine schwere Hand auf sie, unterbricht ein feindlicher Nipst den Frieden ihrer tiefdunkeln Nacht, so verliert das in der Gewohnheit eines jahrelangen beschaulichen Familienlebens ungemein reizbar gewordene Gemüth sein harmonisches Verhältnis zur Außenwelt, und zu der schwarzen Nacht der leidlichen Augen gesellt sich dann noch die der Seele, um welche Gram und Zweifel ihre schwarze Binde legen. Im Unglück altert ein blinder Mensch rasch dahin, denn er trägt sein traurig Loos nicht mehr mit der heiteren Resignation wie sonst, sondern fühlt es bis ins Innere wie eine innere Angst ohne Namen, daß der Himmel über ihm, dessen Anblick ihm längst versagt war, sich nun auch noch in finstere Wetterwolken hüllt.

Gerade in diese muthlose Stimmung seines Gemüthes fiel für den alten Mann die Kunde von einem Ereigniß, welche von Mund zu Mund durch den ganzen Odenwald lief und bei den Leuten die verschiedenartigsten und widersprechendsten Urtheile fand. In dem an das Neunkircher Forstrevier anstoßenden Jagdgebiet hatte nämlich ein junger Herr von hohem Adel einen Wilddieb, den er beim Jagen auf frischer That ertappte, da sich der Unglückliche zur Flucht wandte, ohne Weiteres niedergeschossen hatte, was die feige That noch unmenschlicher erscheinen ließ, bei seinen Standesgenossen und anderen Personen sogar damit geprahlt, und war vom Gerichte, das eine Untersuchung über den Thatbestand einleitete, sofort nach einem einzigen Verhöre für schuldlos erklärt worden.

Der alte Förster Winkelmann, der sich sonst noch immer lebhaft für jeden Vorgang in der Jägerwelt, und was damit zusammenhing, interessirt hatte, nahm die Nachricht von diesem Ereigniß anscheinend ganz

gleichgültig auf und Niemand bemerkte, daß sie einen besonderen Eindruck auf ihn machte. Aber schon in der darauffolgenden Nacht zeigte er eine sonderbare Unruhe, wälzte sich stöhnend im Bette umher und verließ daselbst zuletzt ganz, ungeachtet der dringenden Einreden seiner Ehehälften, um im vorderen Zimmer auf- und abzugehen und sogar das Fenster zu öffnen, angeblich, weil's ihm in der Kammer zu heiß sei und er ein wenig frische Luft schöpfen wolle. Dann saß er lange in der vollkommenen Finsterniß im Behnstuhle, rauchte „kalt“ aus seiner Jagdpfeife und fragte alle Augenblicke seine Frau, wo der Tag bleibe, da ihm die Nacht so ewig lang währe? Er duldete auch nicht, daß Jene ihr Lager verließ, und erst als es im Osten graute, kehrte er in sein Bett zurück, wo es anfangs zwischen beiden Gatten zu einem gleichgültigen Gespräche kam über Dieb und Jener, bis auf einmal der Förster seine Frau ganz unvorbereitet fragte, was sie von dem jungen Grafen denke, ob ihr nicht dabei gleichfalls eine ähnliche Geschichte aus früherer Zeit eingefallen sei? — Die Försterin, die schon halb die Ursache von ihres Mannes großer Gemüthsanregung und Schlaflosigkeit errathen hatte, erschrak trotzdem über diese Frage auf's Festigste und konnte nur einige stotternde Worte hervorbringen, die darauf hinausliefen, der Graf sei in seinem vollen Recht gewesen, morgen wolle sie ihm näher ihre Meinung sagen, denn gleich werde der Nachtwächter drei Uhr ausrufen.

„Drei Uhr erst!“ sagte der Alte ganz überrascht und setzte sich hastig im Bette auf. „Ob der Willibald droben wohl auch noch wacht? — Ach, der Willibald, Mutter! Nun macht er mir gar keine Sorge mehr! Denn wo ein Grafensohn einen Wilddieb ungestraft todtschießen darf, kann auch ein Förstersohn eine Wilddiebstochter ehelichen — was meinst Du, Alte?“

Der Frau ließ bei dieser sonderbaren, wie mit einer schweren Bunge gesprochenen Frage ungeachtet ihrer warmen Federdecke eiskalt den Rücken hinab, und sie konnte in ihrem Schreck nur die Worte hervorstammeln:

„Winkelmann, das ist ja aber eine ganz andere Sach! Er legte dazumal sein Gewehr auf Dich an, Der aber warf's weit weg und wollte fliehen!“

Zur Schulfrage.

Herr Reallehrer G. Stopper, der am deutschen Lehrertage zu Kassel theilgenommen und auf seiner Reise durch Deutschland als Fachmann geforscht und belehrenden Erfahrungen gesammelt hat, darüber am Freitag Abends im Präparandenzimmer der Normalischeule einen öffentlichen Vortrag gehalten, welchen er mit folgenden Worten schloß:

„Wenn ich eine Zusammenstellung der mir auf meiner durch gnädige Unterstützung ermöglichten Reise gemachten Erfahrungen darlege, so möchte ich auch zu dem leider bekannten Schluß, daß die Schulen in Deutschland den unsern weit voraus sind, daß es für einen Lehrer von großem Interesse, für die Schule von hohem Gewinn ist, wenn es einem österreichischen Lehrer ermöglicht wird, deutsche Schulen besuchen zu können.

Aber, wenn wir das Besten der Schulen genau betrachten, so müssen wir gestehen, daß unsere Schüler nach absolvirter Unterrealschule, beiläufig dem Ziele der deutschen Bürgerschule, nicht nur nicht weniger, sondern in einzelnen Gegenständen sogar mehr wissen — aber sie können weniger. Unsere Schüler sind Treibhauspflanzen zu vergleichen, welche schön grünen und blühen, aber keine oder schlechte Früchte tragen. Unsere Schüler haben theilweise an theoretischem Wissen mehr, aber es fehlt ihnen am praktischen Können. Ein weiterer Unterschied ist der, daß in unseren Schulen die geistige Anschauung noch zu stiefmütterlich behandelt wird, daß der weltkundliche Unterricht, oder der Unterricht in den Realien an unserer Volksschule wenig oder gar nicht vorgenommen wird, und in der Unterrealschule werden die Schüler plötzlich mit einem solchen Bunde von Gegenständen überladen, daß es den wenig geübten Geisteskräften unmöglich ist, das alles in sich aufzunehmen, zum geistigen Eigenthume zu machen; daher ziehen aus dem Unterrichte bei uns nur wenige geistig Bevorzugte einen dauernd praktischen Nutzen, bei den meisten geht es bei einem Ohre hinein, beim andern hinaus. Kurz es wird unseren Schülern eine große Last von Gedächtnißram aufgeladen, es kann nicht auf geistige Kraftbildung hingewirkt werden, darauf, daß das Wissen für das Leben nützlich, daß es zum Können werde.

Wenn nun die Frage aufgeworfen wird, warum ist es so, so kann ich nach meinen gemachten Erfahrungen darauf die Antwort geben:

1. Haben wir zu kurze Schulzeit, und wird diese kurze Schulzeit durch die vielen Ferien und Ferialtage noch abgekürzt.
2. Wird den weltkundlichen Gegenständen in den Hauptschulklassen kein Raum gegönnt.
3. Werden unsere Lehrer aus den Lehrerbildungsanstalten viel weniger ausgebildet entlassen.

In der Erklärung des ersten Punktes muß ich darauf aufmerksam machen, daß in Deutschland eine achtjährige Schulpflicht gesetzlich eingeführt ist, daß es aber auch darauf gesehen wird, daß dem Orsehe Genüge geleistet wird. Eine ununterbrochene zweimonatliche Ferienzeit findet man nicht, wie bei uns, wo es nothwendig ist, daß man noch einen Monat darauf verwenden muß, das ins Gedächtniß zurückzurufen, was in zwei Monaten vergessen wurde. Die vielen Ferialtage, die bei uns gesetzlich eingeführt sind, dabei aber noch überdies geduldet werden, so daß faktisch kaum 200 Schultage jährlich herauskommen, kennt man dort auch nicht. Zudem ist auch die tägliche Schulzeit eine größere.

Alle diese Momente zusammengefaßt, kann man behaupten, hat der Schüler in Deutschland eine doppelt so große Schulzeit, als bei uns; da kann nicht bloß auf das Wissen, sondern auch auf das Können hingewirkt werden.

In Betreff des zweiten Punktes muß erwähnt werden, daß der geographische und naturgeschichtliche Unterricht unter der Bezeichnung

„Heimatkunde“ schon in der ersten Klasse beginnt, daß dadurch eine viel größere Zeit darauf verwendet wird, als bei uns, daß sie aber auch alles in so kleinen Dosen erhalten, welche sie leicht verdauen können.

Auch mit den physikalischen Erscheinungen werden die Schüler schon in den untersten Klassen vertraut gemacht.

Der Zeichnungsunterricht beginnt größtentheils schon in der ersten Klasse, in der untersten Klasse mit dem Anschauungsunterrichte verbunden, wie der weltkundliche Unterricht; daher ist es auch erklärlich, warum in den oberen Klassen nur so wenig Stunden dafür angelegt sind.

Turnen und Singen sind größtentheils von der ersten Klasse an obligate Gegenstände.

Das Singen wird in den untersten Klassen nach dem Gehör betrieben, es werden geistliche und weltliche Lieder eingelehrt. In den oberen Klassen wird der Gesangsunterricht nach Noten erteilt.

Bei dieser verschiedenen Art von Lehrgegenständen kann eine solche Abwechslung stattfinden, daß trotz der großen täglichen Stundenzahl keine Ermüdung bei den Schülern eintritt, wozu noch beiträgt, daß nach jeder Stunde eine Zeit von 5 Minuten, nach jeder zweiten Stunde eine Zeit von 15 Minuten den Schülern zur Erholung gegönnt wird, in welcher Zeit die Schüler in die frische Luft, in den beim Schulhause sich befindlichen Turngarten geführt werden.

Bezüglich des dritten Punktes, der Lehrerbildung, muß hervorgehoben werden, daß in Deutschland die angehenden Lehrer aus den Seminarien mit jenen Kenntnissen entlassen werden, welche man bei uns von einem Lehrer fordert, der sich für mit Hauptschulen vereinigten Unterrealschulen präsen läßt.

Das ist eben dort möglich, wo die Böglinge ins Seminar nach absolvirter Bürgerschule mit größerer Vorbildung und größerer Verstandesreife eintreten, und sie in den Seminarien durch drei Jahre sich auf das Lehramt vorbereiten. Dort kann man auch vieles von dem Lehrer verlangen, weil er eine bessere Bezahlung erhält, weil er als Lehrer leben kann, während bei uns auf dem Lande der Lehrer sehr häufig mit Nebenbeschäftigungen sich behelfen muß, um nicht an dem Hungertuche zu nagen, mit Nebenbeschäftigungen, die nicht nur von der schönen Stelle als Volksschullehrer sehr weit entfernt sind, sondern häufig den Lehrer zum allgemeinen Diener hinstellen. In Städten, wo bei uns wohl dem Lehrer solche entwürdigende Dienste erspart sind, muß er sich durch andere, ihn durchaus nicht in Achtung setzende Mittel sein kärgliches Einkommen verbessern, durch sogenannte Privatstunden und durch Vorkationen, bei welchen letzteren er wohl nicht mit dem Sacke, aber ermüdet und erschöpft von Haus zu Haus wandern muß. Unsere Privatstunden aber, dieses pädagogische Uebling, ist eine rein österreichische Einrichtung, die kennt man sonst nirgends. Wollte Gott, daß sie auch bei uns bald verschwinden möge. Trauern wird um sie niemand!

Sehr viel würden zur Hebung unseres Volksschulwesens die Schul-Synoden beitragen, auf deren Einführung ganz besonders von Schul- und Volkfreunden hingewirkt werden soll. Hervorzuheben sind auch die Lehrervereine, die in Deutschland in ihrer Gliederung als Orts- und Landesvereine eine segensreiche Wirkung entfalten, die Lehrer stets anregen und durch die regelmäßigen Zusammenkünfte sie einander näher und befreundeter machen. Die Errichtung solcher Vereine soll der Lehrer eifrigste Sorge sein.

Möchten aber baldigst die Hindernisse der Schule verschwinden, und möchte dafür das Gute und Fördernde lebend werden!

„Recht, Kathel, so mein' ich's auch, angefaßt ist nicht hinterückt!“ sagte der Alte mit einer sonderbaren Ruhe. „Auch wird der Graf darum nicht schlechter werden; aber ein Glück ist's doch für uns, daß der Willbald nicht von der schwarzen Marilen' lassen will und sie nicht von ihm, wie's ein Glück war für den alten Simeon, da er den Stern Jakobs erblickte und eingehen durfte zu seines Herrn Herrlichkeit und Freuden. Morgen soll darum unser alter Freund, der Küster, bei der Mutter für den Willbald um's Mädchen freien — es ist nur so ein Spaß für den Herrn Grafen, wenn er's hört; geht, Kathel, Du verstehst mich schon? Und für mich ist's ein Ernst, damit die Welt mich nicht am Ende gar mit ihm verwechselt, damit man nicht sagt, das ist wieder so eine ungewisse Besichtigung' wie Anno dazumal im Neunkircher Forst — am Distelhügel!“

„Wer sagt das? Wer denkt noch daran?“ rief die Försterin ganz außer sich. „Um's Himmelswillen, Winkelmann, gib den Plan mit der Heirath auf! Es wäre Willbald's Unglück für Beitlebens! Nichts als solches nichtkneipiges Volk ist's, die Junge noch schlimmer als die Alte!“

„Was weißt Du davon, Kathel!“ sagte ihr Mann zwar nicht zornig, aber doch mit einem streng abweisenden Tone. „Dein Willbald hat das Herz immer auf'm rechten Fleck gehabt, er wäre nimmer so unglücklich worden durch unseren Widerspruch, wäre das Mädchen nicht brav wie er selber. Und Blut ist Blut, Kathel, ob's Der thut, ob Zener! Darum soll mir sein Kind in's Haus, darum soll mein Kind und dem Margold sein ein Paar werden, richtig, wie's vor Gott und Welt recht ist — ohne Widerred', sag' ich, der Willbald hat von jetzt ab meinen Segen zu diesem Bunde, so gewiß, als ihn meine anderen Kinder auch haben, so gewiß, als ihn die Marilen' jetzt gleichfalls kriegt, Amen! Und nun will ich schlafen!“

Wirklich legte er sich nach diesen Worten in's Kissen zurück, und es wahrte nicht volle zehn Minuten, so hörte Frau Kathel an seinem gleichmäßigen Athem, daß er fest eingeschlafen war, so fest, wie es ein treues Vaterherz nach solchen Sorgen und nach solcher Erlösung nur immer thun konnte. Sie selbst aber schloß in dieser Nacht kein Auge mehr;

selbst das Gebet, womit sie sich in ihrer Herzensangst zu Gott, dem treuen Berather ihres Lebens wendete, versagte ihr diesmal den Dienst, und in der ganzen weiten Welt gab's nach ihrer trostlosen Meinung keine unglücklichere, gottverlassenerere Mutter, als die alte Försterin auf der Neunkircher Höhe, die drei Töchter glücklich versorgt hatte, damit ihr dafür der einzige wohlgerathene Sohn das Unglück und die Schande in dreifacher Gestalt in's Haus bringe!

Doch ewig bleibt für ein schlichtgläubigs Menschenherz der alte Trostsatz wahr, daß der Mensch nur denkt, Gott aber lenkt; eben so wahr wie der andere Trostsatz, daß seine Gedanken nicht unsere Gedanken, seine Wege nicht unsere Wege sind, so viel und eifrig wir auch unsere Wünsche und Thaten mit seinem unerforschlichen Willen in Einklang zu setzen bemüht sein mögen!

Das erfuhr nicht bloß an diesem Tage die alte fromme Försterin, das erfuhr auch der alte blinde Förster selber, als nach einem langen Gespräch mit seinem Sohne und seinem Freund, dem Küster, der Letztere fortgegangen war, um im dunklen Festkleid seinen ehrenvollen Auftrag gemäß Namens der Eltern bei der Witwe Margold unten im letzten Häuschen des Dorfes den offiziellen Freiverber zu machen für den Sohn des Herrn Försters Winkelmann, der die schöne Marilene zur Frau beehrte „richtig, wie's vor Gott und Welt recht ist“.

Lange blieb der alte treubewährte Hausfreund aus, viel zu lange für die wachsende Ungeduld und Spannung von Vater und Sohn; während die Mutter, je länger sich seine Rückkehr verzögerte, sie wußte selber nicht, aus welchem unbekanntem Hoffnungswinkel ihrer tiefbetroffenen Brust heraus, immer freier aufathmete. „Denn am Ende,“ so flüsterte ihr eine geheime Troststimme zu, „am Ende hat die Steingötterin mich doch nicht belogen und die Margold ist wirklich die Person dazu, ihn mit einem richtigen Korb heimzuschicken — o Herr Jesu Christ, dahin lenk' Du ihr rachfüchtig Herz, ein neu Altartuch list' ich gerne, und die Steingötterin will ich küssen und umarmen wie meine allerbeste Freundin!“

Schon wußte das ganze Dorf, denn das halbe hatte es ja gesehen, daß der Küster in seiner Amtstracht hinab zur Margold gegangen sei,

Vermischte Nachrichten.

(Dampfpflug.) In einer Sitzung der polytechnischen Gesellschaft des amerikanischen Institutes zeigte E. Willard das Modell eines Dampfpfluges nach einem in natürlicher Größe ausgeführten Pflug. Derselbe besteht aus einer Reihe von Spaten, welche mittels Kurbeln in Bewegung gesetzt werden. Diese Spaten dringen in senkrechter Richtung in die Erde, und wenden dann, indem sie rückwärts gehen, den Grund bis zu der Tiefe, in welche sie eindringen. Die ausgeführte Maschine wiegt 6 Tonnen = 100 Ctr. Dieselbe ruht auf einem Untergestell, resp. Wagen, der $19\frac{1}{2}$ Fuß lang und 7 Fuß 4 Zoll breit ist. Der Kessel ist senkrecht, 5 Fuß hoch, 30 Zoll Durchmesser und enthält 43 Röhren. Die Maschine hat zwei Cylinder, jeden von 5 Zoll Durchmesser und 8 Zoll Hub; dieselben sind für 200 Touren in der Minute berechnet. Die Breite des bearbeiteten Grundes ist $6\frac{1}{2}$ Fuß. Die Maschine soll im Stande sein, 10 Ader Landes ($1 = \frac{1}{4}$ Joch) täglich zu bearbeiten. Der Preis der Maschine beträgt 2000 Thaler. Dieselbe braucht zur Bedienung nur einen Mann, und ist die billigste Maschine für Dampfkultur.

(Neue Presse.) Nach amerikanischen Blättern soll Hoe, der berühmte Konstrukteur der neuen Schnellpresse mit Walzenschrift, welche auch seinen Namen trägt, eine Presse erfunden haben, die jedes Blatt von beiden Seiten zugleich druckt.

(Seerwesen.) Die französische Regierung hat im Voranschlage für 1869 die Kosten, welche das Meer und die Kriegsflotte in Anspruch nehmen, auf 604 Millionen Franken festgesetzt.

(Frauenrecht.) Pfarrer Pirzel in Zürich hat im Verfassungsrath den Antrag gestellt, daß bei Kirchen- und Schulgemeinde-Versammlungen auch das weibliche Geschlecht (Frauen und Jungfrauen) stimmberechtigt sein soll. Einige wahllustige Damen begnügen sich aber nicht damit, sondern begehren in einer Eingabe auch das Stimmrecht für alle Bahlen nebst der Wahlberechtigung. Freilich haben sich die Bittstellerinnen nur als „mehrere Frauen aus dem Volk“ unterzeichnet, erboten sich aber, Tausende von Unterschriften beizubringen, wenn es der Verfassungsrath wünsche.

(Verein für Volkserziehung.) Ein solcher hat sich kürzlich in Berlin gebildet. In dem ausgegebenen Programm heißt es: „Die Ueberzeugung, daß die Hebung des Volkes nicht allein durch Verbesserung auf den politischen und sozialen Gebieten zu erreichen ist, hat eine Anzahl humaner Männer und Frauen bewogen, den „Verein für Familien- und Volkserziehung“ zu begründen, um für eine richtige, den Forderungen der Zeit entsprechende Erziehung für Alle in gleicher Weise Sorge zu tragen. Der Verein will vornehmlich eine Einwirkung auf die Mütter gewinnen und sie für die Fröbel'sche Erziehungsweise und deren Anwendung in der Familie interessieren. Er beabsichtigt Erziehungskomite's zu gründen, welche in verschiedenen Stadttheilen Versammlungen zu veranstalten hätten, zu denen Mütter aus allen Ständen nebst allen Denjenigen eingeladen würden, die dem Gegenstande ihr Interesse zugewandt haben.“

(Werthpapiere ohne Zinsenabzug.) Nachstehende Werthpapiere werden bei der Kouponauszahlung vom Zinsenabzuge nicht getroffen: 1. Domänenpfandbriefe. 2. ungarische Eisendobnanleihe. 3. Obligationen der galizischen Landeschuld. 4. Anleihen der Stadtgemeinde Wien. 5. sämtliche Pfandbriefe und folgende Prioritätsobligationen: 6. der Staatsbahn, 7. der Südbahn, 8. Südbahnabons, 9. der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn 10. Pradubitzer, 11. Karl-Ludwigbahn, 12. Lemberg-Gjernowitzer, 13. Graz-Röflacher, 14. Siebenbürger, 15. böhmische Nordbahn, 16. Kronprinz-Rudolfsbahn, 17. Kaiser Franz Josefbahn, 18. Fünfkirchen-Bareder; ferner 19. Prioritäten des österreichischen Lloyd, 20. der

Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, 21. der Pest-Ofner Kettenbrücke, 22. der Triester Stadtanleihe (100 fl.-Lose), 23. derselben Anleihe (50 fl.-Lose) nebst allen Aktienkoupons.

Marburger Berichte.

(Musikgebühr.) Beim Stadtamte sind im letzten Vierteljahr 44 Erlaubnißscheine zur Abhaltung von Musik gelöst worden; das Verhältniß der Gebühr, welches der Armenkasse zufließt, beläuft sich auf 61 fl. 68 kr.

(Schüblinge.) Im vorigen Monate belief sich die Zahl der Schüblinge, die von hier weiter geführt worden, auf 114, darunter 23 weiblichen Geschlechts und 26 Kinder — eine Familie von 11, und eine von 12 Köpfen.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim Stadtamte folgende Gewerbe angemeldet: Jugg Maria, Pfeifenschneiderei (Kärntner-Vorstadt), Kolleritsch Sebastian, Schuhmacherei (Stadt, Domgasse), Bermuth Joseph, Schneiderei (Kärntner-Vorstadt), Posch Johann, Schweinerelei (Stadt, Fleischergasse.)

(Der Pfarrer von Reifnigg) hat wegen der Ereignisse, die am letzten Marktag auf dem Platz vor seiner Wohnung stattgefunden, in Wahrenberg Klage erhoben: die Reifnigger sollen sich einer Besitzstörung schuldig gemacht haben. Bei der Kommission, welche in Folge dieser Anzeige abgehalten worden, hat sich aber sonnenklar herausgestellt, daß der fragliche Platz Eigenthum der Gemeinde sei, daß somit der Pfarrer nicht berechtigt gewesen, auf demselben Bäume und anderes Holz abzuladen und das Marktrecht der Gemeinde zu beeinträchtigen. Die Handlungsweise des Pfarrers soll zur Flauheit des letzten Marktes beigetragen haben.

(Jahrmarkt.) Der Viehmarkt, der am Freitag abgehalten worden, war minder belebt, als jener zu Lichtmess. Es wurden ungefähr 360 Stück, meistens Luchtvieh, aufgetrieben. Die Preise standen hoch, der Absatz war mittelmäßig. Auf dem Hauptplatze hatten sich Verkäufer in gewöhnlicher Anzahl eingefunden; der Verkehr war jedoch kaum stärker, als er in der Regel an Wochenmarkt-Tagen zu sein pflegt.

(Dienstmanninstitut.) Der Inhaber des Dienstmanninstituts, Herr Anton Poinigg, hat sich entschlossen, Abonnementskarten einzuführen. Kunden, welche sich dieser Karten bedienen, werden einer Begünstigung theilhaft: der Einlaß beträgt:

5% bei Fünfkreuzer-Marken im Werthe von 5 fl.,
10% bei " " " " " 10 fl.,
15% bei " " " " " 15 fl. ...

Jeder Dienstmann ist verpflichtet, diese Marken als Baarzahlung bis zur Höhe von 50 kr. anzunehmen und dafür Tagesmarken im gleichen Betrage zu übergeben.

(Straßenwesen.) Die Verhandlungen mit den Hauseigenthümern, betreffend Kanalisierung und Pflasterung der Domgasse und des nordwestlichen Hauptplatzes hatten bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg. Es wurden nur 280 fl. zugesagt und beträgt der unbedeckte Abgang noch 1238 fl. Die Kanalisierung und Pflasterung dieses Stadttheils wird demnach so lange unterbleiben, als nicht die Kosten durch freiwillige Beiträge der betreffenden Hauseigenthümer gedeckt werden.

Letzte Post.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich ist von der englischen Regierung unterzeichnet worden.

Die serbische Landesversammlung soll öfter einberufen werden. Aus Florenz wird gemeldet, daß sich Garibaldi's Krankheit verschlimmere.

um endlich die Sache zwischen der „Förstersbraut“ und ihrem erklärten Liebhaber in's Reine zu bringen. Hinter allen Fenstern lauerten neugierige Weibergesichter und ernste Männer auf seine Rückkehr von diesem nie erlebten Freiergang; da erschien er endlich unten in der Dorfstraße, trug aber den großen dreieckigen Hut mit der schwarzen Bauschleife gegen seine sonstige Gewohnheit in der Hand, so daß die Sonne ihm sein ehrwürdig Silberhaupt glänzend beschien, als wenn er heute wie nie in seinem langen frommen Leben des Himmels Licht und Gnade gar nicht entbehren könne!

Wer ihn so gebeugten Hauptes mit ernsten Zügen dahinschreiten sah, wußte mit diesem einen Blick Alles, wußte, daß die Margold in ihrer Nachsicht dem alten Manne eine Bürde aufgeladen habe, die dieser kaum zu tragen vermochte; denn je näher er dem Försterhause kam, um so unsicherer wurde sein Schritt, um so gramvoller der Ausdruck seiner Züge — nein, das war kein glücklicher Brautwerber, aus dieser feierlichen Miene sprach Alles eher, als Freude und Wonne über ein gelungenes Werk!

Und gerade so, wie's die Dorfleute ihrem alten Rüter ansahen, war es diesem auch in Wirklichkeit ergangen: die Margold hatte Nein gesagt zur vorgeschlagenen Verbindung ihrer Tochter mit dem Sohne der angesehenen und vermöglichen Leute, hatte die ihr dargebotene Hand der Versöhnung mit Hohn zurückgewiesen und war durch keine noch so eindringliche und verständige Vorstellung zur Aenderung ihres starren Willens, ihrer feindseligen Gesinnung zu bewegen gewesen. — Endlich am Ziele ihres langgehegten Racheplanes, konnte sie auch ihre letzte Verstellung aufgeben, konnte die letzte Maske fallen lassen; und so erklärte sie denn dem Hausfreund der Försterleute mit wuthfunkelnden triumphirenden Blicken, einmal zwar hätte sie in ihrer mütterlichen Schwachheit beinahe eingewilligt, daß ihr Kind den Sohn des Todfeindes eheliche; aber seit die Försterin ihr das Blutgeld angeboten habe, um Jenen damit von ihr und Marilene loszukaufen, gab's für sie keine Milde und Versöhnung mehr — der Liebesbund der beiden jungen Leute sei dadurch für alle Zeit zerrissen, das Verlöbniß aufgehoben, die stolzen hartherzigen Leute sollten sich für ihren Sohn nach einer andern Partie umsehen, Witwe

und Tochter des erschossenen Wilddiebs begehrten keine Gemeinschaft mit ihnen.

Das war der Margold Bescheid gewesen auf den Heiratsantrag des jungen Försters, wobei sie wie eine Irisinige bald hell aufjubelte, bald unter konsultivischen Zudungen entsefliche Verwünschungen austieß, daß es dem alten Rüter in tiefster Seele vor dieser Mutter graute, die so mit eiskaltem Herzen das Glück der Tochter ihrer glühenden Rache opferte.

Aber auch Marilene selbst, obwohl sie einigemal bei der Alten Wuthausbrüchen in ein krampfhaftes Schluchzen ausbrach, zeigte sich doch gegen ihre sonstige bestige und wilde Art, wenn sie einem Wunsche, einem Vorhaben entsagen sollte, auffallend gefast und nachgiebig. Sie weinte zwar unter Schluchzen das Geständniß heraus, sie habe den Herrn Willbald gar herzlich lieb gehabt, es thue ihr auch aufrichtig leid um den braven guten Menschen, aber ihrer Mutter Wille bleibe darum doch der ihrige, also sende sie hiermit dem Herrn Forstadjunkt seinen Verlobungsring zurück und bitte ihm aufrichtig alles Leid ab, das sie ihm durch diese Zurückweisung verursachen müsse. —

„Hol' der Henker das verrückte Weibsbild! So geht's, wenn Bauernbirnen in gräßlichen Schlössern aufwachsen! — Aber doch hat sie mir auf den Paß gelauert und ich bin ihr richtig in die Schlinge gefallen! — Willbald, nun geh' Deiner Wege, aber ja hübsch weitab um die Morilen herum, und laß mich den meinigen gehen! — Mutter, hol' unserem Freund Erdmann eine Flasche Neunundfünfziger herauf, damit er die wüste Erinnerung bald los wird. Hätte doch nimmer gedacht, daß der junge Graf Recht behalten würde: mit solchem Volk muß man nicht viel Umstände machen, Wilddiebe sind nur eine andere Sorte von Raubthieren, und man soll sie austrotten wie diese, zusammt ihrer Brut!“

Es war das letzte Wort, das der alte Förster in dieser Sache mit den Seinigen redete, und stumm, wie das zum Tode getroffene Wild in seine Höhle, zog sich sein schwerverwundetes Gefühl in den dunkelsten Winkel seiner umnachteten Seele zurück, wohin er nur noch eine letzte Hoffnung mitnahm, die ihm denn auch bald genug in Erfüllung gehen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

Marburg, 4. Juli. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.20, Korn fl. 5.—, Gerste fl. 3.15, Hafer fl. 2.15, Kukuruz fl. 3.30, Feiden fl. 3.15, Hirsebrein fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.35 pr. Mehen. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 27 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 9.—, 18" fl. 5.15, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzlohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.48 pr. Mehen. Sen fl. 1.20, Stroh, Lager- fl. 1.10, Futter- fl. 0.—, Streu- fl. 0.80 pr. Centner.

Wettau, 3. Juli. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.—, Korn fl. 5.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.—, Feiden fl. 2.70, Hirsebrein fl. 0.—, Erdäpfel fl. 1.20 pr. Mehen. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch ohne Suwage 24, Schweinefleisch jung 25 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.— pr. Klafter. Holzlohlen hart fl. 0.50, detto weich fl. 0.40 pr. Mehen. Sen fl. 1.—, Stroh, Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.60 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 27. Juni: Theresia Kliner, Hautheimehmer-Gattin, 47 J. alt, an Auszehrung. — Dem Herrn Johann Klauza, Wadinhaber, der Sohn Nag, 8 B. alt, an Durchfall. — Am 29.: Eva Salitsch, Inwohnerin, 60 J. alt, an Schlagfluß. — Am 1. Juli: Dem Herrn Wenzel Schneider, l. l. Beamten, die Tochter Anna, 10 W. alt, an Fraisen. — Am 2.: Dem Herrn Thomas Schmirmaul, Schuhmacher, die Tochter Johanna, 3 J. alt, an brand. Bräune.

Caris-Begünstigung.

Für alle P. T. Freunde des Dienstmann-Instituts „EXPRESS“, welche wegen ihren Handels- und Gewerbeunternehmungen bei größerem Bedarf an Dienstmännern Leistungen eine Begünstigung des bestehenden Tarifes zu erlangen wünschen, werden höflichst ersucht, die von nun an eingeführten Abonnements-Marken im Institut-Komptoir einlösen zu wollen. Bei Einlösung dieser 5 kr. Abonnements-Marken, welche für alle Leistungen von Dienstmännern bis zum Betrage von 50 kr. als Barzahlung angenommen werden, besteht der Einlaß wie folgt:
Bei Abnahme von 5 fl. 5%, von 10 fl. 10% und von 15 fl. 15%
Die Direktion des Marburger Dienstmann-Institutes „EXPRESS“.

Empfehlung.

Indem ich dem geehrten P. T. Publikum für den freundlichen Zuspruch in dem früher von mir gepachteten Herrn Wimmer'schen Kaffeehause meinen verbindlichsten Dank ausspreche, erlaube ich mir mein neu eröffnetes

Café Karl à l'Europe

in der Legetthofstraße (vormals Wetzler'schen Häusern) dem geneigten Besuche zu empfehlen.

Johann Karl,
Caffetier.

389)

Herrn J. G. POPP, praktischer Bahnarzt,
Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Im Nachhange zu meinem letzten Schreiben muß ich mich reuig einer Schwäche anklagen. Durch die Wohlfeilheit der angebotenen Nachahmungen Ihres Anatherin-Rundwasser, und die Behauptungen mancher Apotheker: das Anatherin-Rundwasser vollkommen dem Echten gleich, anfertigen zu können, getäuscht, ließ ich mich — da mir Ihr Anatherin-Rundwasser ausgegangen war — wiederholt verleiten, von diesen Fabrikaten Gebrauch zu machen. Nicht allein, daß dieselben gar keine heilsame Wirkung hatten, verschlimmerten selbe noch den krankhaften Zustand, und ich saub nur wieder bei dem Gebrauche Ihres unübertrefflichen Anatherin-Rundwasser *) vollkommene Hilfe. Auch die Wirksamkeit Ihrer Anatharin-Bahnpaste habe ich bewährt gefunden.

Dankbar zeichne ich mich mit vorzüglicher Hochachtung
Drahotsky, 29. Juli 1867.

Ihr Wohlgeborenen ergebener Diener
Jos. Ritter v. Zawadzki.

*) Zu haben: in Marburg bei Herrn Jancalari, Apotheker und in Leuchmann's Kunsthandlung; in Eilli bei Herrn Crispert und in Jambach's Apotheke.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Kommissionsgeschäft (Handel mit getragenen Kleidern) betreibe ich von heute an im Staudinger'schen Hause in der Postgasse. Kleider für Herren, wie für Damen liegen in großer Auswahl zum Verkaufe bereit und empfehle ich mich dem verehrten Publikum zur getreuen Besorgung aller Kommissionen.
Anna Pösch.
Marburg, 2. Juli 1868.

Ein neugebautes stockhohes Haus mit 8 Zimmern, Keller, Holzlege, Brunnen und Garten ist zu verkaufen. — Anzufragen beim Eigenthümer Josef Laurentschitsch, Kärntnervorstadt Nr. 93.

Zu verkaufen:

Eine Feuerfichere Kasse, Nr. 5, sehr billig. Das Nähere bei Herrn Kolletnig.

Seidenraupen = Samen.

Beim Gefertigten sind circa 200 Pfund Seidenkokons für Samen, der vorzüglichsten berühmten Kärstner Qualität, zu haben.
Matteria bei Triest am 1. Juli 1868. **Kaspar Kastelli,**
Realiitätenbesitzer.

393)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller.

Nachstehende natürliche (238)
Mineralwässer heuriger Fällung

sind zu haben bei

F. Kolletnig.

Carlsbader Mühlbrunn u. Sprudel, Eger Franzensbrunn u. Salzquelle, Friedrichshaller Bitterwasser, Giesshübler Sauerbrunn, Gleichenberger Constantinsquelle, Haller Jodwasser, Klausner Stahlquelle, Marienbader Kreuzbrunn, Ofner Bitterwasser Hunyadyquelle, Preblauer Sauerwasser, Püllnaer Bitterwasser, Rohitscher Sauerbrunn, Saisdschützer Bitterwasser, Selterwasser.

Alle hier nicht angeführten Mineralwässer werden auf Verlangen schnellstens besorgt.

Der Sauerbrunnen zu Preblau
in Kärnten.

Der Preblauer Sauerbrunnen, im schönen Lavantthale in Kärnten, 2 Stunden von Wolfsberg entfernt, schließt sich den Quellen von Selters, Bilitz, Oberfalzbrunn u. s. w. würdig an.

Er ist sehr verdaulich und ruft im Gesamtorganismus die störenden Erscheinungen, wie Congestionen zum Kopfe und Verdauungsstörungen nicht hervor, die bei den meisten Mineralquellen in der ersten Zeit ihres Gebrauches beobachtet werden.

Bundacht ist seine Wirksamkeit bei gestörter Thätigkeit des Magens hervorzuhoben. Durch seinen hervorragenden Gehalt an Alkalien neutralisirt er die freie Magensäure und beseitigt dadurch alle durch diese hervorgerufenen Verdauungsstörungen, zugleich regt er die gesunkene Thätigkeit der Magen- und Darmhäute an, stärkt und steigert die Energie ihrer Gefäße, befördert dadurch eine gerageltere Auffassung der Nahrung und bewirkt somit mittelbar eine bessere Ernährung des ganzen Körpers. Aus dem Gesagten folgt nothwendig, daß bei dem Gebrauche dieser Mineralquelle die peristaltische Bewegung des Darmes eine kräftigere wird, wodurch Unterleibs-Anschoppungen beseitigt, eventuell verhütet werden. Die große Menge von freier Kohlensäure, welche durch den Gebrauch dieser Quelle dem Organismus zugeführt wird, vermindert die Viskosität des Blutes und erhöht somit die Lebensthätigkeit sämtlicher Organe. So wird die Thätigkeit der Leber angeregt, die Absonderung der Galle befördert, Störungen im Pfortader-systeme werden vermindert; da dieser Sauerbrunnen eine raschere Circulation des Blutes hervorruft, erhöht er mittelbar die Thätigkeit der Schleimhäute und der Haut.

Eine ganz spezifische Wirkung äußert der Preblauer Sauerbrunnen auf die Harn- und Sexualorgane; die Quantität des Harnes wird vermehrt und seine Qualität verändert, indem die Harnsäure vermindert, die basischen Produkte vermehrt werden. Was die Sexualorgane anbelangt, so wird vor Allem die Thätigkeit der erschlafften Schlämnhäute angeregt und gestärkt.

In großen Quantitäten genossen, wird durch die bedeutende Menge freier Kohlensäure ein der Berausung ähnlicher Zustand herbeigeführt.

Wirksam ist daher dieser Sauerbrunnen:

Bei allen chronischen Katarrhen des Magens, des Darmes, der Lungen, der Harn- und Sexualorgane; beim Erbrechen in Folge von Verdauungschwäche; beim Magenkrampf; bei dem so lästigen Sodbrennen, besonders, wenn es durch Mißbrauch von geistigen Getränken entstanden ist; bei chronischen Diarrhöen; bei Erschlaffung der Lungenschleimhaut und dadurch bedingter vermehrter Schleimabsonderung, wie dies vorzüglich bei Emphysem, Bronchiectasie und nach vorausgegangener Bronchitis der Fall ist; bei hysterischen und hypochondrischen Nervenverkrümmungen; bei Störungen im Pfortader-systeme; bei Hämorrhoidalleiden; bei chronischen Schleimflüssen aus den Sexualorganen; vorzüglich aber bei Erkrankungen der Nieren; bei Katarrhen der Harnblase; bei Stein- und Griesbildung, in welchen letzteren Fällen seine besondere Heilkraft sich vorzüglich bewährt hat und weit und breit bekannt ist.

Die im l. l. allgemeinen Krankenhause zu Wien mit einer Partie dieses Wassers gemachten Versuche (1860) haben die Wirksamkeit der Quelle im gleichen Sinne bestätigt und namentlich die fast spezifische Wirkung in Krankheiten der Harnorgane bekräftigt.

So wie jede andere Heilquelle ist auch diese nicht leichtkunnig und ohne vorher eingeholten ärztlichen Rath zu gebrauchen.

Der Brunnen eignet sich auch ganz besonders mit Milch getrunken zu werden.

Sehr zu empfehlen ist der Preblauer Sauerbrunnen als Lugegetränk, und gibt zumal mit säuerlichen Weinen (1/2 Wein, 3/4 Sauerbrunnen), je nach Belieben mit etwas Zucker gemengt, ein vortreffliches und erfrischendes Getränk.

Niederlage bei **F. Kolletnig** in Marburg.

Brennholz

und größere Abfall-Stücke von Kuchholz, noch für Tischlerarbeit brauchbar, sind sehr billig zu verkaufen in **Welling, in Holzingers Gasthaus.**

Geschickte Puddlings- u. Schweißer-Vorarbeiter

finden sogleiche Aufnahme und dauernde Beschäftigung beim k. k. Ober-Verwesamte Eibiswald.

Eisenbahn-Fabrorndung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.

Nach Billach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.

Die gemischtenzüge verkehren täglich in der Richtung nach
Wien: Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags. Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Nach Bleiburg jeden Samstag. Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.

Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.